

ERNST WIECHERT IN LEIPZIG 1937 ¹

Hans-Joachim Laue

Ich gehörte damals als Gymnasiast dem "Leipziger Literaturverein" an, dessen Gründung wohl auf die Initiative des "Börsenvereins der deutschen Buchhändler" zurückging. Ich besuchte die Wilhelm-Wundt-Oberschule und das Helmholtz-Reformrealgymnasium. Der "Literaturverein" hatte sich zur Aufgabe gestellt, Begegnungen mit bekannten Dichtern und Schriftstellern zu organisieren. So erlebte ich das Auftreten von Binding, Walter von Molo, Zöberlein, K. Muschler und Dwiniger.

Doch am meisten berührte mich als 17jährigen die Begegnung mit Ernst Wiechert. Von ihm ging auf mich und die anderen Zuhörer - es waren meist junge Menschen - ein besonderes Fluidum aus. Ruhig, ganz in sich gekehrt stand er vor uns. Viel wussten wir noch nicht von ihm. Plötzlich - so erinnere ich mich - sah er uns konzentriert und scharf an: "Was wollen Sie von mir wissen?" - "Wer sind Sie? Von wo kommen Sie? Wo war Ihr Geburtsort? Was schrieben Sie zuletzt?" riefen einige von uns - auch ich - zurück. - So erzählte Wiechert von seiner ostpreußischen Heimat, vom Forsthaus Kleinort, von Königsberg, wo er seine Schulzeit verbrachte.

(1) Brief Ernst Wiecherts an Walter Bauer vom 2. 11. 1937: "Aber nun eine Bitte: ich bin am 26. und 27. 11. in Leipzig, weil die erste Lesung schon 'ausverkauft' ist... Ich möchte gern in Leipzig mit Kippenberg sprechen, aber so vertraulich, dass der Verlag selbst nichts davon erfährt. Können Sie durch Ihren Insel-Freund anfragen lassen, ob das geht?" (Archiv G. Reiner).

Ernst Wiechert in Leipzig 1937

Hans-Joachim Laue

Plötzlich hielt er inne: "Und wie ist da bei Ihnen? Gefällt das Lernen in der Schule? Ihre Lieblingsautoren?" - Ich nannte die Klassiker, Schiller, Goethe, den "Faust", in den ich mich gerade "hineinzufressen" versuchte, wie das in unserem Jargon damals hieß. - Wiechert nur kurz: "Bleiben Sie da dran!" Dabei ging von ihm ein gütiges Lächeln aus.

Bei der Schilderung Ostpreußens und seiner masurischen Heimat spürte man seine große Naturverbundenheit. Er strahlte eine gewisse Gläubigkeit für den Menschen, für die menschliche Natur aus. Mich verwirrte das alles irgendwie, aber auch eine Faszinierung ging von Ernst Wiechert aus...

Wieder veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Er wurde sehr ernst, und wie ein Pfarrer sprach er uns Jungen plötzlich wieder an, dabei sehr in sich gehend: "Es gibt viele dunkle Wolken zur Zeit am Himmel, was uns Schriftsteller und Dichter sehr bedrückt - ich meine "Kriegswolken"... Der Leiter der Veranstaltung schaute etwas kritisch auf Wiechert. Dieser verstand offensichtlich dessen Blick und begann sofort mit dem Lesen aus der "Hirtennovelle" und der "Majorin", wie ich noch weiß, wobei er seinen Stoff, "wie ein guter Lehrer von unserem Gymnasium", kurz erläuterte...

Mir ist auch noch in Erinnerung, dass er sich sehr reserviert zu politischen Fragen verhielt: "Kein Krieg darf kommen - Gott will das Leben..." Ein Satz, der sich bei mir innerlich vertiefte, der mich auch begleitete in den kommenden schweren Jahren des verdamnten Krieges in Russland.

Das alles vollzog sich in etwa zwei Stunden. Wiechert erntete viel Beifall. Wir standen am Schluss rund um ihn herum. Wieder überraschte uns der Gast Ernst Wiechert, denn - so erinnere ich mich noch weiter - er gab jedem von uns die Hand, wobei er die Worte fallen ließ: "Es möge kein Krieg Euch das Leben nehmen! Dass Ihr zugrundegeht, das ist nicht der Sinn des Lebens, denn Gott will das Leben...!" Tief beeindruckt verließen wir den kleinen Saal - es war wohl im Restaurant-Trakt des Leipziger Zoos.

Hans-Joachim Laue

Ernst Wiechert in Leipzig 1937

Sie können mir glauben, dass ich in meinem Leben vieles bisher erlebte, Freudvolles, Schweres, den verdammtten Krieg, Gefangenschaft, Kampf gegen Krieg und Faschismus während des Krieges in den Reihen der Bewegung "NK Freies Deutschland", zu der auch der unvergessene Walter von Seydlitz gehörte. Er stammte aus einer alten preußischen Adelsfamilie und kam in Stalingrad in Gefangenschaft. Da wir dort in dieser Bewegung viele junge Intellektuelle waren, gab es auch "Pausen", wo wir über Wiechert sprachen und ich vor allem von meinem Leipziger Erlebnis mit ihm. In einer Bibliothek entdeckte ich einmal seine "Hirtennovelle" in deutscher Sprache. Niemals in all den Jahren der Vergangenheit verlor ich den "inneren Faden" zu ihm. Leipzig und Ernst Wiechert blieben so unvergesslich für mich!

Es war ein "inneres Aufleuchten", als ich am 21. August 1990 in der Tageszeitung "Neues Deutschland" über die Internationale Ernst Wiechert-Gesellschaft las mit der Kontaktadresse von Herrn Dr. Pleßke aus Leipzig...

Suhl, am 15. 11. 1991